



Predigt GD 14.4.2024

Thema: Abendmahlsgemeinschaft als Willkommensgemeinschaft

Liebe Gemeinde

Hast du schon mal erlebt, dass du dir in einer Kirche sehr fremd vorgekommen bist? Ich habe es als interessant und erfrischend erlebt, immer wenn ich in andere Gemeinden und Kirchen – durchaus auch von einer anderen Konfession – als Gast reinschauen konnte. Ich habe jedes Mal Gemeinsamkeiten zu meinem Gewohnten entdeckt, seien diese bekannte Lieder, die Sprache, oder der Gottesdienstablauf gewesen. Dann habe ich auch ganz andere Dinge erlebt, die mich beeindruckt haben und mir neue Ideen gegeben haben. Und dann gab es auch die anderen Dinge, die für mich ungewöhnlich waren, unangenehm, oder die mich verunsichert haben, weil ich nicht wusste, was mich erwartet oder wie ich mich korrekt verhalten soll.

Es wird gesagt, dass alles Neue uns grundsätzlich unter Stress setzt, da wir in einer neuen Umgebung, in einer neuen Situation mit all unseren Sinnen wahrnehmen und erstmal herausfinden müssen, wie wir reagieren sollen. Manche geniessen es sogar, unter einem solchen Druck zu kommen, da es sie ja wachhält und sie sich dadurch nicht völlig fallen lassen. Bis zu einem gewissen Grade ist bleibt es spannend und macht uns neu aufmerksam auf das, was wir sehen und erleben. Und wir können den Inhalt besser aufnehmen.

Wenn dieses Fremdheitsgefühl aber zu überwältigt, und das besonders in einem Gottesdienst in einer Kirche, und wir nicht wissen, was von uns als Gemeinde



erwartet ist, wie wir das Gesagte und den Ablauf verstehen und was wir damit machen sollen, kann es sein, dass wir uns innerlich ganz verabschieden.

Eine solche Erfahrung machen leider viele Menschen, wenn sie nicht oft in eine Kirche kommen. Sie sind manchmal schon angespannt, bevor es losgeht. Wann steht man auf, und wann betet man laut, wann singt man was, usw. Wie frei soll man sich bewegen? Darf man auf die Toilette? Wohin richtet man den Blick am besten? Wie lange dauert etwas in einem Gottesdienst?

Obwohl der Gottesdienst – also ein Ort des Gott-Dienens und Anbetens – dazu da ist, eine Begegnung mit Gott zu suchen und zu finden, kann er dann den Zweck nicht erfüllen. Der Gottesdienst wird zu einem Ort der Isolation, obwohl er in der Gemeinschaft stattfindet. Und solche Isolationen sieht man nicht, wenn man selbst mit dem Gewohnten vertraut ist.

Wenn also der Gottesdienst an erster Stelle dazu dienen soll, Begegnung mit Gott zu verschaffen, dann müsste jede Begegnung mit Christus in der Bibel ein Gottesdienst gewesen sein. Ich lese die Geschichte von einer solchen Begegnung noch einmal vor, die wir vorhin schon in der Lesung gehört haben:

«<sup>5</sup>Jesus ging nach Kapernaum. Da kam ihm ein römischer Hauptmann entgegen. Er sagte zu Jesus: <sup>6</sup>»Herr, mein Diener liegt gelähmt zu Hause. Er hat furchtbare Schmerzen!« <sup>7</sup>Jesus antwortete: »Ich will kommen und ihn gesund machen.« <sup>8</sup>Der Hauptmann erwiderte: »Herr! Ich bin es nicht wert, dass du mein Haus betrittst! Aber sprich nur ein Wort, und mein Diener wird gesund!« (...) <sup>10</sup>Als Jesus das hörte, staunte er. Er sagte zu den Leuten, die ihm gefolgt waren: »Amen, das sage ich euch: Bei niemandem in Israel habe ich so einen Glauben gefunden!«

Es ist nicht die ganze Geschichte, sondern es geht weiter mit der Heilung des gelähmten Dieners. Ein Happy End – aber hier ist gleich am Anfang ein Detail, der



ganz oft überlesen wird. Nämlich, dass es ein römischer Hauptmann war, der Jesus zu sich gebeten hat.

Wie wir auch vor allem aus der Leidensgeschichte Jesu wissen, war das Volk Israel unter der römischen Besatzung. Die Römer und die Juden verkehrten nicht miteinander. Selbstverständlich haben sie einander auch nicht besucht, ausser, wenn es Konfliktsituationen gab. Und der Hauptmann wusste, dass es sich nicht gehört, Jesus in sein Haus hineinzubitten.

Es ist trotzdem erstaunlich, wie er Jesus «Mein Herr» nennt, und sich so demütig zeigt. Das, obwohl er der Stärkere der beiden ist, der Mächtigere, der viele Soldaten kommandiert. Jesus ist im Vergleich zu ihm ein niemand, ein einfacher junger Mann, der umherwandert und Menschen lehrt. Dieser Hauptmann sagt zu Jesus: «Ich bin es nicht wert, dass du mein Haus betrittst», als er um ein Wort bittet. Ein Wort von Jesus, und etwas, was für den Menschen unmöglich ist, wird geschehen.

Für Jesus ist klar, dass er diese sich erniedrigende Aussage von Hauptmann nicht stehen lassen will. Auch wenn es erstaunlich ist, dass er Jesus so hochhält und einen solchen Respekt zeigt, will Jesus nicht über ihm stehen. Er will hingehen, in sein Haus gehen und den Hausgenossen gesund machen.

Der römische Hauptmann erwartet aber nicht viel von Jesus. Er erwartet nicht, dass Jesus sich ihm unterordnet und 'seinem Befehl' gehorcht, wie alle anderen im besetzten Land. Er erwartet nicht, dass Jesus in sein Haus kommt, und sich an die Hausregeln hält, sich an die römische Kultur und Verhaltenscodes hält. Denn das hätte Jesus vielleicht auch verunsichert und daran wäre es deutlich geworden, dass sie nicht miteinander Kontakt haben können.



Der römische Hauptmann bittet. Er befiehlt nicht, er erwartet nicht selbstverständlich – sondern er bittet Jesus. Auf der gleichen Augenhöhe.

Auf jeden Fall ist Jesus überrascht, dass der Hauptmann so wenig von ihm möchte und doch fest daran glaubt, dass es auch eintreten wird, wofür er bittet.

Der römische Hauptmann bleibt bis zum Ende dieser Geschichte ein Römer, anders als vielleicht bei der vergleichbaren Begegnung von Kornelius mit Petrus in der Apostelgeschichte. Auch sein Haus bleibt römisch und sie 'konvertieren' in diesem Sinne nicht zum Judentum oder der Hauptmann wird zu einem der Jünger.

Sondern er bleibt Römer, Jesus bleibt Jude und beide leben in der Region Palästina.

Und als sie einander in Respekt und auf gleicher Augenhöhe begegnen, geschieht ein Wunder.

Jesus sagt dazu: «Bei niemandem in Israel habe ich einen solchen Glauben gefunden!» und wenn wir weiterlesen: «Ich sage euch: Viele werden aus Ost und West kommen. Sie werden mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch liegen»

Für Jesus war klar: Eines Tages werden Menschen aus der ganzen Welt im Gottesreich miteinander zum Tisch Gottes versammelt sein.

Liebe Gemeinde,

es gab Zeiten, dass nicht getaufte Menschen oder Kinder nicht zum Abendmahl zugelassen waren. Manche werden sich vielleicht noch an die eigene Erfahrung erinnern und vielleicht auch daran, wie ausschliessend es war. Diese Praxis war nicht da, als es noch keine Kirche gab, sondern als die Jesusbewegung noch ganz frisch war. Es wurde damals keine genaue Unterscheidung dazwischen gemacht, ob nun das Abendessen miteinander geteilt wurde in den Häusern oder das Abendmahlsbrot.



Alles ist im Namen von Christus, dem Gesalbten geteilt worden. Und das war der Beginn des Gottesdienstes. Alles, was zum Leben benötigt wurde und das mit allen – besonders mit den sozial Schwachen, wie den Witwen und den Waisen damals.

Rituale, die wir haben, die wir feiern und schätzen – das Abendmahl ist ohne Frage auch ein Ritual. Doch es darf nicht ausschliessen. Es ist dazu da, Zugang zur Gnade Gottes zu verschaffen, Zugang zu Gott zu ermöglichen. Die Mahlfeier ist beides zugleich: 1. Die Erinnerung an das letzte Passahmahl von Jesus mit seinen Jüngern, und 2. Ein Hoffnungsmahl, das eine Zukunft im Reich Gottes ausmalt und den Himmel vorschmeckt, wo Gott alle zusammenführen und miteinander versöhnen wird.

Daran soll das Abendmahl heute erinnern: Dass am Tisch im Reich Gottes alle sitzen werden. Dass sich niemand verstellen muss, niemand es 'wert sein' muss, niemand alles kennen und wissen muss, wie man sich richtig verhält. Dass Gott alle an seinem Tisch willkommen heisst und somit auch wir uns einander aus ganzem Herzen willkommen heissen können.

Amen.

### Abendmahl

So sind wir eingeladen, zum Tisch von Jesus Christus zu kommen. Bitte kommt nach vorne zu einem Halbkreis.

Wir kommen zu ihm, damit wir die versöhnte Gemeinschaft mit ihm und miteinander, mit der ganzen Schöpfung vorschmecken und uns vortreuen können.



Wir kommen zu ihm, damit wir Mut schöpfen, Kraft tanken, Gnade in Anspruch nehmen, damit wir dazu befähigt und ausgerüstet werden, diese himmlische Vision hier auf Erden zu leben. Damit wir lernen, einander besser anzunehmen. Uns einander zu öffnen und zu lieben. Damit wir wie Jesus und der römische Hauptmann Respekt und Achtung lernen.

Doch auch wenn es unser Wunsch ist, wissen wir, dass unser Werk ein Stückwerk bleiben wird. Wir kommen an den Tisch des Herrn, so wie wir sind. Wir bitten Gott darum, dass sein Reich komme, wenn unsere Kräfte nachlassen und wir nicht fähig sind, Liebe zu verbreiten. Wir bitten um Gottes Gegenwart hier und jetzt und in unserem Leben darüber hinaus.

Darum machen wir uns bewusst und öffnen uns für diese Gegenwart:

Im Abendmahl lässt Gott uns seine Liebe schmecken. Alle sind eingeladen.

**Wir feiern Gott in unserer Mitte:**

Wir feiern mit unserem Schöpfer.

**Gott schenkt uns das Leben.**

Wir feiern mit Christus.

**Christus macht uns frei zum Lieben und zum Hoffen.**

Wir feiern mit dem Heiligen Geist.

**Der Geist Gottes atmet in uns und führt uns zum Ziel.**

In der Nacht, ...

Und nun kommt, und schmeckt und seht, wie freundlich unser Herr ist!



Evangelisch-  
methodistische  
Kirche



The United Methodist Church

Wir sprechen einander den Frieden Gottes zu, bevor wir an den Platz zurückgehen.

Gebet nach dem Mahl: GB 775 (S. 1362) und Unser Vater